

Alltag und Geräusch werden zur Kunst

Schlosspark Musiker der Berliner Gruppe „Maulwerker“ lassen Werke der Fluxus-Bewegung auferstehen

VON FRANK WEIFFEN

Den Kern der Sache mit diesem seltsamen Ding, das sich Fluxus nennt, traf ein Zuschauer, der sich während des Konzertes zu seiner Begleitung rüberbeugte und ihr leicht spöttisch ins Ohr rannzelte: „Ich denke, das ist Kunst“. Da hatte er richtig gedacht, auch wenn ein Unbedarft hinzu gestoßener Mensch ihn in diesem Augenblick wohl entgeistert angesehen und mit einem Kopfschütteln sitzen gelassen hätte.

Dem das, was die Musiker der Gruppe „Maulwerker“ aus Berlin da auf der Bühne des Schlossparks so veranstalteten, das war schon fernab jeder Grenze des Konventionellen. Das war Fluxus pur. Und damit eben auch Kunst.

Nebenam im Museum, wo derzeit die „Happening“ des Leverkusener Wolf Vostell ausgestellt – oder vielmehr dokumentiert – werden, kann man ja sehen, um was es beim Fluxus geht: re-spektive ging – damals, in den 60-er und 70er Jahren: Um eine

Kunst nämlich, die zu den Leuten auf die Straße gebracht wurde, an der die Leute sich geistig und körperlich beteiligen konnten und die gerade deshalb alles übertraf, was bis dahin als „normal“ und regelkonform galt. Die auf den ersten Blick verrücktesten und absurdesten Ideen waren gerade gut genug.

Manche Stücke dauerten nur einen kurzen Ton lang; andere bestanden aus dem raschelnden Verpacken echter Instrumente in Packpapier.

Und das machte sich eben auch in jenen Musikstücken bemerkbar, die während dieser Zeit von dem einen oder anderen Fluxusjünger wie Vostell, George Brecht, Nam June Paik oder Emmet Williams erdacht wurden. Sie gehören zum Standardrepertoire der „Maulwerker“, die eigens zur Vostell-Ausstellung nach Leverkusen kamen. Und im Gepäck schleppten

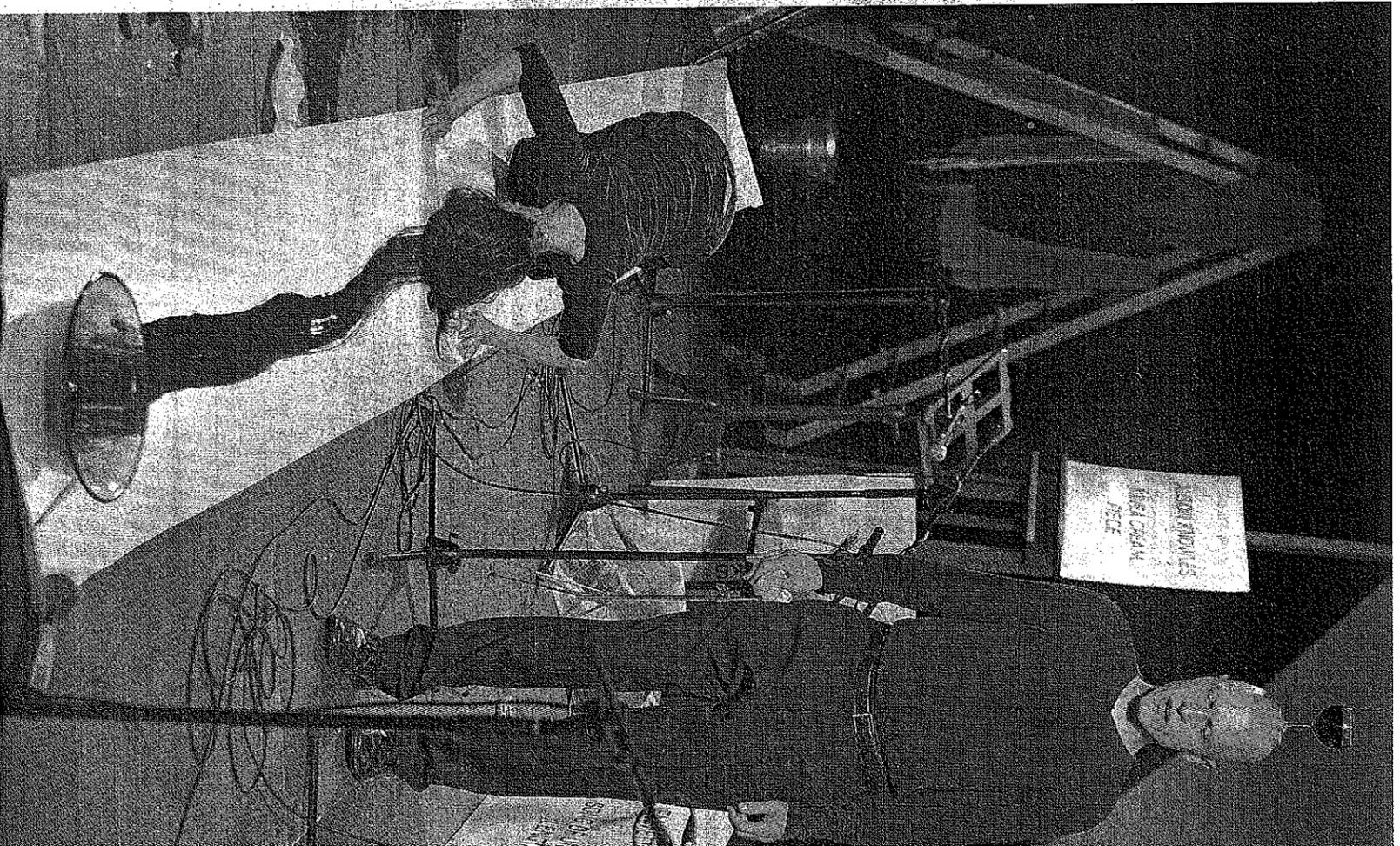
sie „Instrumente“, mit, an denen

Vostell und Co. ihre helle Freude gehabt haben dürften, während anno 2010 die aufgrund des Regens zahlenmäßig überschaubaren Zuschauer ihre Freude hatten: Die „Maulwerker“, deren Mitglieder allesamt aus den Sparten Gesang, Tanz oder Schauspiel stammen, spielten die (zunehmend in der entsprechenden Szene) bekanntesten Musik-Werke des Fluxus nach und musizierten dabei den Wünschen und Vorgaben der jeweiligen Komponisten entsprechend auf allem, was ihnen da so in die Finger gekommen war: Sie bliesen auf durchlöchernten Schokohäsen (Dick Higgins: Solo für Blasinstrumente/1963). Sie schmierten sich vor einem Mikrofon die Hände mit Handcreme ein und ließen es knatschen und schmatzen (Ah-son Knowles: Nivra Crema Piece/1962). Sie wärten Glühbirnen auf Glasstischen, die mit Terpentin beschritten waren (Wolf Vostell: Kleenex/1962).

Sie balancierten Weingläser auf dem schwankenden Kopf, gingen damit durch die Zuschauerreihen und sangen solange, bis das Glas herunterfiel (Emmet Williams: Song of uncertainty length/1960). Und sie ließen sich – auf einem Stuhl sitzend – von willigen Zuschauern ihre Kleider zerschneiden (Yoko Ono: Cut Piece/1962).

Manche Stücke dauerten nur einen kurzen Ton lang; andere bestanden aus dem raschelnden Verpacken echter Instrumente in Packpapier. Wiederum: andere waren Kakophonien aus Gerümpel, Textfragmenten, Geräuschen und Openingsong. Kurzum: Der Alltag – das Geräusch – wurde zur Musik. Der Alltag wurde zur Kunst.

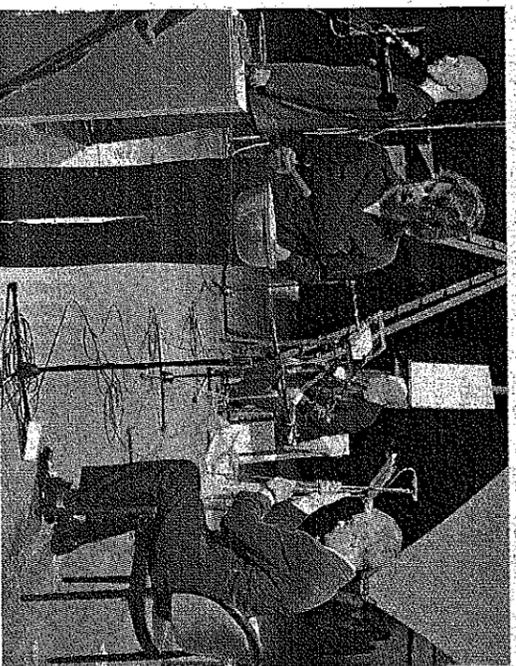
Womit der eingangs erwähnte Herr trotz seines dezenten Spottes also tatsächlich recht hatte: Diese vermeintlich verrückte



Malen mit Haaren, Singen mit Weinglas auf dem Kopf: Das, was die Maulwerker auf der Bühne im Schlosspark veranstalteten, war nicht immer so ganz „normal“.

BILDER: RALF KR

Musik eines vermeintlich verrückten Ensembles im Garten eines Schlossmuseums, in dem gerade vermeintlich verrückte Dinge gezeigt werden, führte die Kunst nämlich an ihren Ursprung zurück, weil sie zeigte: Alles kann Kunst sein. Und deshalb kann jeder, wirklich jeder, Kunst machen. Ein Konzert-Höhepunkt für verkusen.



Zum Instrumentarium der Gruppe gehören Leitern, Metallschüsseln und Vivuzela-Plastiktönen.



Welch ein Hingucker: Ein nackter Hintern am Klavier zeigt vom überbordenden Freigeist der Fluxus-Kunst.



„Happening“ im Regen: Die Zuschauerzahl beim Konzert bewegte sich